

Einleitung – Stand der Forschung und Forschungsinteresse

Es ist von jeher der Wunsch der Menschen, ein hohes Lebensalter zu erreichen und ein gesundes Alter zu erleben. Auch die Bestrebungen, Gesundheit und Leistungsfähigkeit durch gesundheitsfördernde oder krankheitsvorbeugende Maßnahmen zu erhalten, sind ebenso alt wie die Menschheit, auch wenn sie in früheren Epochen noch nicht unter den Bezeichnungen „Gesundheitsförderung“ oder „Prävention“ verbreitet wurden.¹

Es sind vor allem Kinder und junge Menschen, die Zielgruppen entsprechender Vorschläge und Programme zur Gesundheitsvorsorge und damit zur Lebensverlängerung wurden.

Welchen Stellenwert aber hatten und haben Maßnahmen zu Prävention und Gesundheitsförderung in einer späteren Lebensphase des Menschen, in welcher der größte Teil des Lebens schon gelebt wurde?

Zum Stand der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiet der Entwicklung von Gesundheitsförderung und Prävention im Alter ist festzustellen, dass dieses Thema in der medizinsoziologischen und auch der medizinhistorischen Forschung bis zum heutigen Zeitpunkt nur sehr selten und wenn, dann nicht umfassend behandelt worden ist. Untersucht im Rahmen von historischen Forschungsarbeiten wurden die Einzelaspekte „Prävention“ bzw. „Prophylaxe“ über einen bestimmten Zeitraum wie z.B. in „Prävention und Prophylaxe als Handlungsfelder der Gesundheitspolitik im Deutschen Reich (1871 - 1945)“ von Alfons Labisch und Florian Tennstedt², „Prävention in der US-Zone 1945 - 1949“ von Dagmar Ellerbrock³ oder „Leitbilder der Prävention seit den 1970er Jahren“ von Jens Uwe Niehoff⁴.

Auch das „Alter“ wurde als eigenes Thema historisch untersucht wie beispielsweise in „Konjunkturen des Alters: die Ausdifferenzierung der Konstruktion des ‚höheren Le-

¹ Im Rahmen dieser Arbeit werden die entsprechenden Maßnahmen aber durchgängig mit neben den zeitgenössisch verwandten Begriffen auch mit den Bezeichnungen „präventive“ bzw. „gesundheitsfördernde Maßnahmen“ oder „Gesundheitsförderung“ und „Prävention“ benannt werden, um den gemeinsamen Charakter dieser Maßnahmen zu verdeutlichen.

² Vgl. Labisch A, Tennstedt F. Prävention und Prophylaxe als Handlungsfelder der Gesundheitspolitik im Deutschen Reich (1871 – 1945). In: Elkeles T, Niehoff JU; Schneider F; Rosenbrock R. eds. Prävention und Prophylaxe. Theorie und Praxis eines gesundheitspolitischen Grundmotivs in zwei deutschen Staaten 1949 – 1990. Berlin, 1991.

³ Vgl. Ellerbrock D. Prävention in der US-Zone 1945-1949. Zielsetzungen, Konzeption und Reichweite von Präventionsmaßnahmen nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Stöckel S, Walter U, eds. Prävention im 20. Jahrhundert – Historische Grundlage und aktuelle Entwicklungen in Deutschland. Weinheim und München, 2002.

⁴ Vgl. Niehoff JU. Leitbilder der Prävention seit den 1970er Jahren. In: Stöckel S, Walter U, eds. Prävention im 20. Jahrhundert – Historische Grundlage und aktuelle Entwicklungen in Deutschland. Weinheim und München, 2002.

bensalters' zu einem sozialpolitischen Problem“ von Hans-Joachim von Kondratowitz⁵ oder in Peter Borscheids „Der alte Mensch in der Vergangenheit“⁶.

Erst in den letzten Jahren haben sich einige wissenschaftliche Arbeiten dem Thema präventiver und gesundheitsfördernder Maßnahmen für alte Menschen zugewandt. Diese Arbeiten haben dann aber Aufzeichnung und Analyse konkreter Maßnahmen zum Ziel und beschränken sich auf einen eher kleinen Zeitraum wie die Arbeit von Vjenka Garms-Homolova „Prävention und Prophylaxe bei alten Menschen in der Bundesrepublik Deutschland“⁷ oder beziehen sich auf den herrschenden wissenschaftlichen Erkenntnisstand und sich daraus ergebende mögliche Gesundheitsstrategien wie Andreas Kruses Arbeit „Gesund altern – Stand der Prävention und Entwicklung ergänzender Präventionsstrategien“⁸.

Bisher nicht untersucht worden ist der öffentliche Diskurs zu genanntem Thema über eine längere Zeitspanne hinweg und dessen gesellschaftspolitische und medizingeschichtliche Hintergründe sowie die Verbindung zwischen dem eigentlichen Diskurs und der weiteren Entwicklung des Diskursgegenstandes.

Das Forschungsinteresse dieser Arbeit besteht in der Gewinnung und Auswertung möglichst realhistorischer Erkenntnisse über die Verbreitung von Empfehlungen zu Maßnahmen zu Gesundheitsförderung und Prävention im Alter vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart.

Mit dieser Arbeit soll ein Beitrag geleistet werden zur Schließung einer Forschungslücke, um über den Diskurs die Geschichte von Gesundheitsförderung und Prävention im Alter in der Komplexität ihrer Entwicklung zu verfolgen.

Inhalt dieses Forschungsvorhabens ist es, auf der Grundlage der in ausgewählten Epochen herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse und Alternstheorien anhand von Familienzeitschriften den öffentlichen Diskurs über Empfehlungen hinsichtlich Gesundheitsförderung und Prävention unter dem besonderen Aspekt der Zielgruppe der älteren Menschen in Beiträgen zu den Themenbereichen „Alter“ und/oder „Gesundheit“ sowie

⁵ Vgl. Kondratowitz von HJ. Konjunkturen des Alters: die Ausdifferenzierung der Konstruktion des "höheren Lebensalters" zu einem sozialpolitischen Problem. Beiträge zur sozialen Gerontologie, Sozialpolitik und Versorgungsforschung. Bd. 11. Regensburg, 2000.

⁶ Vgl. Borscheid P. Der alte Mensch in der Vergangenheit. In: Baltés P, Mittelstraß J, eds. Alter und Altern, Berlin, 1992.

⁷ Vgl. Garms-Homolova V. Prävention und Prophylaxe bei alten Menschen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Elkeles T, Niehoff JU, Schneider F; Rosenbrock R, eds. Prävention und Prophylaxe. Theorie und Praxis eines gesundheitspolitischen Grundmotivs in zwei deutschen Staaten 1949 – 1990. Berlin. 1991.

⁸ Vgl. Kruse A. Gesund altern – Stand der Prävention und Entwicklung ergänzender Präventionsstrategien. Bericht an die Bundesvereinigung für Gesundheit e.V., Baden-Baden, 2002.

in späteren Jahren auch „Prävention und/oder Gesundheitsförderung“ zu verfolgen und zu analysieren.

Darüber hinaus wird auch die allgemeine Darstellung des Alters verfolgt, um die Hypothese zu verifizieren, dass diese Darstellung und die gegebenen Gesundheitsempfehlungen in einer engen Wechselbeziehung zueinander stehen.

Seit der im Jahre 1959 von Hans Joachim Schoeps begründeten „Zeitgeistforschung“⁹ haben sich Zeitungen und Zeitschriften als primäre Untersuchungsquellen mit wachsender Bedeutung und zunehmender Anerkennung etablieren können, da sie es sind, die an den zu bestimmten Zeiten vorherrschenden Themen und die Art ihrer Vermittlung den Zeitgeist einer jeweiligen Epoche widerspiegeln. Sie sind somit sowohl „Trägerinnen als auch Schöpferinnen der öffentlichen Meinung zu einer bestimmten Zeit“.¹⁰

Als Beispiele für sozialwissenschaftliche Forschungsarbeiten anhand von Familienzeitschriften seien hier die Arbeiten von Marcus Koch „Nationale Identität im Prozess nationalstaatlicher Orientierung dargestellt am Beispiel Deutschlands durch die Analyse der Familienzeitschrift ‚die Gartenlaube‘ von 1853 – 1890“¹¹ genannt oder auch die Arbeit von Ulla Wischermann „Frauenfrage und Presse“ zum Thema Frauenarbeit und Frauenbewegung in der illustrierten Presse des 19. Jahrhunderts, das sie anhand der Zeitschriften „Die Gartenlaube“ und „Illustrierte Zeitung“ untersuchte.¹²

Auch für die vorliegende Arbeit wurden die Familienzeitschriften als Primärquellen gewählt, denn es sind diese illustrierten Zeitschriften, die einerseits einen schichten-, geschlechter- und auch generationsübergreifenden Leserkreis erreichen und andererseits die gesellschaftlichen Vorstellungen und Leitbilder widerspiegeln und somit Ausdruck auch herrschender Denkmuster und Verhaltensformen sind. So können gerade aus ihren Beiträgen Rückschlüsse auf gesellschaftlich dominierende Themen, Auffassungen und herrschende Bilder gezogen werden. Die hohe Auflage dieser Zeitschriften ist darüber hinaus sowohl ein Zeichen für eine sehr positive Akzeptanz bei Lesern und Leserinnen als auch ein Indikator für den hohen Grad ihres Einflusses.¹³

Als Auswahlkriterien für die Zeitschriften innerhalb dieser Gattung galten dann die Popularität der Zeitschrift gemessen an der Auflagenstärke und ein möglichst langer und

⁹ Vgl. Schoeps W. Was ist und will die Zeitgeistforschung. Göttingen, 1959.

¹⁰ Wischermann U. Frauenfrage und Presse. Frauenarbeit und Frauenbewegung in der illustrierten Presse des 19. Jahrhunderts. München, 1983:8.

¹¹ Koch M. Nationale Identität im Prozess nationalstaatlicher Orientierung durch die Analyse der Familienzeitschrift "die Gartenlaube" von 1853 – 1890“. Europäische Hochschulschriften: Reihe 22: Soziologie; 389, Zugl.: Hamburg, Univ. für Wirtschaft u. Politik, Diss., Hamburg, 2003.

¹² Vgl. Wischermann 1983.

¹³ Seegers, L. „Hörzu“! Veröffentlichungen des deutschen Rundfunkarchivs. Bd. 34. Potsdam, 2001:20.

lückenloser Erscheinungszeitraum.

Gerade die Diskursanalyse bietet hier die Möglichkeit, die in den einzelnen Epochen vorherrschenden gesellschaftlichen Theorien über die Alltagswelt zu erfassen.

Die Diskurse sind es auch, aus denen sich als Ergebnis soziale und politische Zusammenhänge deuten lassen, denn jeder Text, der die Öffentlichkeit erreicht, ist ein gesellschaftliches Produkt in seinem gesellschaftlichen Zusammenhang. Und es sind ebenfalls die Diskurse, durch die bestimmte Ideologien aber auch bestimmte Bilder und Theorien umgesetzt und verfestigt werden¹⁴; im Sinne von Foucault sind Diskurse darum gesellschaftliche Praktiken der „Produktion von Subjektivität“ in dem Sinne, dass Wahrheit der Effekt von Diskursen ist und jedes Subjekt sein Bewusstsein durch diese Diskurse entwickelt.¹⁵

Anhand der ausgewählten Texte aus zeitgenössischen populären Familienzeitschriften soll sich als Resultat dieser Diskursanalyse zeigen, welche Empfehlungen zu Präventions- und Gesundheitsförderungsmaßnahmen innerhalb eines gesellschaftlich-ideologischen Rahmens für Menschen in einem höheren Alter zu bestimmten Zeitabschnitten verbreitet wurden und wie die Art ihrer Verbreitung war. Die sich ergebenden einzelnen Entwicklungslinien werden bis in die Gegenwart verfolgt und in den verschiedenen Epochen jeweils als Synthese zusammengeführt.

Im Einzelnen sind es so folgende Forschungsfragen, die durch diese Arbeit beantwortet werden sollen:

- In welchem Ausmaß wurden Empfehlungen zu Gesundheitsförderung und Prävention im Alter von den Familienzeitschriften thematisiert?
- Welche Zielgruppe wurde direkt angesprochen?
- Welche Maßnahmen wurden empfohlen?
- Wie haben sich Art und Inhalt der Verbreitung über die Epochen verändert?
- Welche gesellschaftspolitischen Einflüsse lassen sich identifizieren?
- Lassen sich Einwirkungen der Entwicklung in der Medizin verfolgen?

Als Anfangsepoche für die Diskursanalyse wurde das 19. Jahrhundert gewählt, da es die erste Hälfte dieses Jahrhunderts ist, die als Zeitraum des Beginns der Massenpresse und des Aufkommens der Familienzeitschriften betrachtet wird und ab der erstmals in der Geschichte auch breitere Bevölkerungskreise Zugang zu schriftlichen Publi-

¹⁴ Jäger S. Text- und Diskursanalyse. Duisburg, 1993:13.

¹⁵ Nach Keller R. Diskursforschung. Eine Einführung für Sozialwissenschaftlerinnen. Opladen, 2004: 7.

kationen fanden.¹⁶

Ergänzend wird zuvor eine kurze Darstellung der zur Zeit der Aufklärung vollzogenen gesellschaftlichen und naturwissenschaftlichen Entwicklungen gegeben, die einen Einfluss auch auf die nachfolgenden geschichtlichen Perioden ausüben.

Eine ganz besondere Bedeutung im Rahmen der Diskurs-Hintergrundanalyse der einzelnen Epochen kommt, neben der Analyse der gesellschaftspolitischen, wirtschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Situation, dem Stand der medizinischen Forschung in den jeweiligen historischen Epochen zu, denn die Medizin mit den ihr jeweils zur Verfügung stehenden Möglichkeiten bestimmt ganz wesentlich die Vorstellung von Gesundheit und Krankheit und damit auch den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Stellenwert von Gesundheitsförderung und Prävention in dem Sinne, dass gerade die Medizin eine große Wirkung auf die allgemeine Gesellschafts- und Kulturgeschichte ausübt.¹⁷ Darüber hinaus wird vermutet, dass medizinische Fortschritte auch einen direkten Einfluss auf Empfehlungen zu Gesundheitsförderung und Prävention haben.

Zur Verifizierung bzw. Klärung einzelner Punkte wurden auch andere zeitgenössische Quellen mit gesundheitsbezogenen bzw. gesundheitspolitischen Inhalten aus den behandelten Epochen eingesehen.

Anzumerken sei hier noch, dass es weder heute noch zu einem anderen Zeitpunkt in der Geschichte eine homogene Gruppe der alten Menschen gibt und gegeben hat. Auch die Gruppe der alten Menschen ist charakterisiert durch die Individualität ihrer einzelnen Mitglieder, ihr Geschlecht und die Verschiedenartigkeit ihrer Lebenswege, die sie ins Alter geführt haben.

Die gesellschaftlichen Gegebenheiten auf der anderen Seite brachten und bringen es mit sich, dass nicht alle alten Menschen das gleiche Wissen über die entsprechenden Möglichkeiten und den gleichen Zugang zu präventiven und gesundheitsfördernden Maßnahmen und damit als Leser ein unterschiedliches Vorwissen hatten und haben und das Gelesene unterschiedlich interpretieren. Hier besteht zu allen Zeiten ein Unterschied, der seinen Ursprung hat in der Zugehörigkeit des Individuums zu einem bestimmten Geschlecht und einer bestimmten sozialen Schicht innerhalb der Gesellschaft, was sich wiederum auf das Verständnis der propagierten Maßnahmen auswirkt.

¹⁶ Barth D. Zeitschrift für alle: das Familienblatt im 19. Jahrhundert, ein sozialhistorischer Beitrag zur Massenpresse in Deutschland. Münster, Univ., Diss., 1974:27.

¹⁷ Ackernecht EH. Geschichte der Medizin. Stuttgart, 1992:4.

Im Rahmen dieser Arbeit wird es nicht möglich sein, auf alle schichten- und geschlechtsspezifischen Aspekte des Diskurses eingehen zu können.

Inhalt dieser Arbeit ist es, den öffentlichen Diskurs über bekannte und verbreitete gesundheitsfördernde und präventive Verhaltensmaßnahmen für das Alter innerhalb des gegebenen gesellschaftstheoretischen Rahmens anhand thematisch entsprechender Artikel in zeitgenössischen Familienzeitschriften zu untersuchen.